

# Starr, Stark, Schön, Schwach

Über Dieter Noll: Die Abenteuer des Werner Holt. Roman einer Heimkehr.

Als Gott die Welt erschuf, bedurfte er sechs Tage und eines siebten, um sich auszuruhen. Nichts illustriert besser die Mühen des Anfangs, die selbst einen Unendlichen nicht verschonen, als jene bekannte Erzählung des uns vertrauten Mythos und ihre wöchentliche Wiederkehr. Hier hilft die Leugnung Gottes ebensowenig weiter wie die Verlegung der ‚ersten Ursache‘ in den ‚Diskurs‘. Und da die Anfänge, wie Zenon lehrt, an jedem Punkte unendlich sind, bleibt nichts als Willkür, die menschlich notwendige Willkür, nach den prinzipiellen oder angemäßigten Kategorien des Verstandes Festlegungen zu treffen. Zu diesen Festlegungen zählt einerseits, dass es uns versagt ist, in unsere eigenen Handlungsweisen hineinzublicken (Fontane), aber andererseits, Sie ahnen es schon, gerade diese Einsicht zu gewinnen. Nun beginnen wir unser Handwerk eben mit Anfängen, suchen deren Ursachen und so weiter und so fort.

Der Anfang des den gegenwärtigen Alltag besonders auszeichnenden und im wechselvollen Zusammenspielen von Zustimmung und Ablehnung nur noch historisch nuancierten Musters, das sich daher auch wohl bald seines Namens *Kapitalismus* entledigen wird, eben dessen Anfang ist nun leider nicht allzu leicht zu identifizieren. Den Kapitalismus kurzerhand als neuartiges Phänomen im 19. Jahrhundert greifbar zu machen, ist ebensowenig ein gewichtiger Fehler, wie ihn jetzt wieder in Ländern und Nationen auftauchen zu sehen, in denen er daher mutmaßlich nicht mehr gewesen sein kann. Doch wo er abgelöst wurde, muss folglich etwas anderes einen Anfang genommen haben.

Für Dieter Noll beispielsweise gab es einen solchen Beginn nach dem Untergange des Deutschen Reiches in der Sowjetischen Besatzungszone: den Aufbau des Sozialismus. Zwei Voraussetzungen waren hierfür zu erfüllen, einerseits die Renovierung des Materiellen, andererseits des Ideellen, oder anders gesprochen die Schaffung von Wohnung und Arbeit sowie eines Neuen Menschen, der, von den alten bürgerlichen Schlacken gereinigt, die neue Daseinsweise erkennt und lebt.

Ursprünglich soll ein Plan zu einer Trilogie bestanden haben. Verwirklicht wurden allerdings nur zwei Teile, die beide unter dem Haupttitel *Werner Holt* firmierend, ihren chronologischen und damit thematischen Ablauf im Untertitel verraten. So hat der erste, *Roman einer Jugend*, der in die letzten beiden Kriegsjahre einführt, die Hauptaufgabe, nicht nur die Erlebnisse des jugendlichen Holt als Luftwaffenhelfer und Soldaten der letzten Minute gegen Partisanen und Russen zu schildern. Sondern Noll will vielmehr zeigen, dass und wie der jugendfrische Elan und Enthusiasmus humanistisch-bürgerlicher Prägung bereits in der Schule pervertiert und, als Spiegel seines

klassischen Abbildes zerbrochen, mit seinen Splittern tiefe, fast tödliche Wunden in die Seelen der Menschen schneidet. Er dient dem Nationalsozialismus in seinem Wahne als rein nutzbringender Zügel; eng verschmolzen sind das „Wahre, Schöne und Gute“ und das unendliche Verbrechen. Doch diejenigen, die die Jugend in Schule und Leben, in Wehrmacht, RAD und HJ die moralischen, ethischen und gesellschaftlichen Prinzipien des klassischen Humanismus lehrten, verrieten sie, indem sie sie dem Nationalsozialismus zum Opfer darboten. Mit diesem Verdikt Nolls, so klingt es einigermaßen plausibel, sind auch diese Ideen vom klassischen Humanismus gescheitert, wenn sie das Gute nicht bessern und schützen, vielmehr das Üble fördern.

Hier nun beginnt der zweite, der *Roman einer Heimkehr*. Heimkehr ist natürlich in zweierlei Hinsicht zu lesen, die aus der Kriegsgefangenschaft Holts als einer von vielen, und die, wie das Ende des Buches beweisen wird, in die Heimlichkeit eines neuen Gemeinwesens, das aus den alten Fehlern lernend mit neuen glühenden Vorstellungen von besseren, ja der besten aller Daseinsmöglichkeiten die Sehnsucht der Menschen vollendet, stellvertretend in der SBZ. Aber eine Heimkehr ist eben nicht ein Bild des Zurückkehrens, des Wiederanknüpfens an das Zurückgelassene, es ist auch nicht das psychologische Dilemma, seinen Platz in einer in Ordnung bestehenden Welt wiederzufinden, wenn es keine Ordnung in dieser Welt mehr gibt. Heimkehr ist das Begreifen, aus der persönlichen Zerstoßenheit eine Identität zu gebären, das zugleich dem Prinzip des Adäquaten entspricht, indem das Vergangene aufgehoben wird in der Versicherung des Zukünftigen: Geschichte ist also der Versuch, mit den Veränderungen Schritt zu halten. Die Katharsis bereitet dafür vor, nicht eruptiv, sondern langsam, durch Einsicht und deren sichere Handhabung. So kann kurz das Programm umschrieben werden, das dem Kriegsheimkehrer Werner Holt obliegt, das er ablehnt, weil er es nicht versteht, nicht verstehen kann, da seine Weltsicht nur Risse aufweist, aber auch, weil er keine andere Sichtweise kennt. Und so urteilt er nicht aus Einsicht, sondern aus dem persönlichen Hader, den er der ganzen Welt und ihm persönlich bekannten Typen gegenüber in sich trägt. Diese Welt ist im Roman eine Fabrik in der SBZ, die, im Krieg zerstört, nun das Symbol dafür sein soll, dass die Kräfte der Menschen den Menschen und nicht dem Fabrikanten allein dienen. Dabei ist es gleichgültig, welcher Parteiung, welcher Gesinnung der einzelne angehört. Hier arbeiten ein Chemieprofessor, Holts Vater, heimgekehrt aus der inneren Emigration, der alte, sterbenskranke Kommunist, heimgekehrt aus einem Konzentrationslager, der diplomierte Meckerer, der nur noch Untergänge, insbesondere nationale, wahrnimmt, aber auch ein ehemaliger PG, der den falschen sozialistischen Versprechungen des letzten Re-

gimes aufsaß, neben dem jungen tatendurstigen Kommunisten, der, dem Zuchthaus entrissen, mit seiner neu gegründeten Jugendgruppe die Welt umkrepeln möchte. An dem letzteren und Holt schärft sich der Konflikt, unglücklich aufgeladen mit einer unerotischen Dreiecksgeschichte, als Milieukonflikt. Der Sohn aus proletarischen Hause, eingeboren in die KPD, ausgestattet mit äußerst mangelhaften Kenntnissen des Marxismus, steht dem Bürgersohn ebenso verständnislos gegenüber, wie dieser ihm. Stets entzweit beide die scheinbar ewige Konfrontation der Herkünfte.

Gefangen in der Selbstzergliederung seines Unglücks, setzt Holt das Prinzip des Idealen dem haltlosen, totalen Zweifel aus, um darin seine Zuflucht zu finden. Da daraus weder soziale Bindung noch ein neuer stabiler Lebensentwurf erwächst, versucht er den Weg der Heimkehr in den Westen fortzusetzen. Dort, in Hamburg, lebt die von seinem Vater längst geschiedene Mutter, eine Angehörige einer traditions- und einflussreichen Kaufmannsfamilie. Noll beschreibt diese Klasse der Unternehmer als Opportunisten, die zynisch jedem System dienen, das ihnen die Gewinnung von Profit gewährt. Der massenhafte Tod von Soldaten während des Krieges war für sie nur ein Geschäft. Unbelehrt von den jüngsten Ereignissen, fast gänzlich unberührt von den täglichen Versorgungsnoten der Arbeiter und Ausgebombten gestalten sie ihr Dasein als Schmarotzer und bigotte Ausbeu-

ter. Ihr Menschenbild ist jenes des zweckrationalistischen Utilitarismus, solidarische und moralische Verpflichtungen sind ihnen insoweit bekannt, als sie dem Machterhalt der eigenen Gruppe das handlungsmotivierende Fundament verleihen. In diesem Schema kann folglich ebensowenig familiäre Zuneigung Platz finden, da dem Konzept des Kapitalismus ein individualistischer Objektivismus inhärent ist, der dem Marxschen Warencharakter der Welt entspricht. Angeekelt von der Verantwortungslosigkeit seines Standes, wendet sich der decadente Holt oberflächlich von der Decadence ab, und sucht die Ruhe und Verlassenheit eines Einsiedlerdasein. Aber geradewegs selbstverständlich kann Holt nie verschont bleiben; die Ursache für die moralische Verkommenheit der bürgerlichen Daseinsweise wird durch den Überfall zweier vagabundierender ehemaliger Soldaten illustriert, die in der Not, ausgeschlossen von den Fleischtöpfen, Holt bis auf das Hemd mit Gewalt ausplündern. Der Mensch ist an sich ein gutes Wesen, solange ihn die Umstände, die er selbst erzeugt, nicht zum Bösen zwingen. D. h. ohne soziale und politische Revolution wird die Klasseneinteilung der Gesellschaft die Mehrheit derselben im Kreislauf von Armut, Unbildung und Kriminalität rotieren lassen. Nur langsam dringt diese Erkenntnis in das ideelle Bewusstsein Holts ein. Doch sie kündigt sich an, seitenweise, schneller für den Leser als für den Protagonisten. Als zoon politikon taugt er nicht zum asozialen Mönchtum, Umkehr zur Heimkehr, zur Reue für



den begangenen Verrat treibt ihn zurück in die Stadt, in die Fabrik mit ihren forderungs- aber vertrauensvollen Menschen. Er ergreift die ihm verständlicherweise mit etwas Misstrauen dargebotene Hand, um nun seine Besserung zu beweisen. Die zeigt sich in Anfängen schnell, als der Vorsitzende des örtlichen Kulturbundes Holt das *Kommunistische Manifest* zugänglich macht. Wie ein biblische Sehererlebnis wird die Lektüre apostrophiert und gefeiert: „Wir sind im Dunkel herumgeirrt, mit verbundenen Augen, und wenn ich denke, dass dieses Buch längst geschrieben und gelesen war, als wir an den ganzen Rassen-, Blut- und Nordmenschenzauber glauben mussten und man uns mit Mythen verummt hat, dann begreife ich gar nichts mehr!“ Und wir kennen bereits den Grund für diese Unwissenheit, nämlich die bornierten Klassengrenzen, die für die ‚Wahrheit‘ nicht durchlässig sind, die die Gefügigkeit des Bürgers sicherstellen sollen und damit die Durchsetzung der universellen Egalität aller Menschen verhindern.

Zwar wird der historische Materialismus zum legislativen Leitfaden Holts, zum proletarischen Klassenstandpunkt ist ihm aber der Zugang verschlossen. Doch abseits aller Politik versteht er seine Aufgabe weiterhin nicht darin, dem Volk an sich zum Fortschritt zu verhelfen, sondern den persönlichen Ehrgeiz zu saturieren, Ruhm zu ernten und sein künftiges Ansehen zu mehren. Nur widerwillig sieht er der Ausbreitung des sozialistischen Gedankens zu und pflegt dazu seine Absage an jedwede Agitation ebenso wie seine Amouren mit Frauen und Mädchen. Der Umgang mit dem

weiblichen Geschlecht gerät dabei zu einem amorali-schen Wechselspiel, dessen ideologischer Hintergrund die verdrängte bürgerliche Abkunft mit ihren heuchlerischen Moralbegriffen definiert. Der notori-sche und unbedachte Austausch der Frauen nach der jeweiligen emotionalen und sexuellen Gemütslage bietet eben dafür nur die Entsprechung.

Im zähen, an vielen Stellen statuarischen Ablauf der Entwicklung verändert sich der Held nicht, keine ‚Metamorphose‘ vom Saulus zum Paulus entstellt ihn – nur seine Verhältnisse wurden verändert. Am Ende ist Holt kein Proletarier, aber ein Mann mit festen Entschlüssen und einer festen 15jährigen Freundin. Die Integration ins neue historische Projekt und die von diesem projizierte rudimentäre Gesellschaft wurde vollzogen. So wie er in den Versuch des sozialistischen Gesellschaftsaufbaues einwilligt, seiner liberalistischen Vorbehalte ungeachtet, wird ihm eine akzeptable Rolle innerhalb der ihm zur Verfügung gestellten Möglichkeiten gewährt. Eine Gesellschaft, die sich auch für diejenigen offen hält, die nicht nur als ausgemachte Aspiranten marxistischer Couleur marschieren, eine solche Gesellschaft ist schließlich nicht allein die bessere, sie ist auch historisch die überlegenere. Denn sie ist im Großen wie im Kleinen, im Individuellen wie im Staatlichen die Vergegenwärtigung des allumfassenden, geoffenbarten dialektischen Prinzips.



Der Roman einer Heimkehr sollte trotz seinen schablonenhaften Darstellungsweisen von Bürgertum und Proletariat, von neuer und alter Moralität, Humanismus und historischen Materialismus nicht als propagandistische Schrift missverstanden werden. Nachdem er 1963 publiziert worden war, genoss sein Autor eine geradezu sagenhafte Popularität und Auflage in der DDR, und das war nicht nur den beiden *Holt*-Romanen als Schullektüre geschuldet. Auf seine eben andersartige ideologische Weise schildert Noll die äußerst schwierigen Aufbaujahre auch mit einem unerwarteten Realismus. Keineswegs war ihm daran gelegen, ein reines und gähnendes Jubelbild zu zeichnen, das die 1.-Mai-Paraden in jeder großen und kleinen Stadt der späteren DDR antizipierte. Seine Figuren, so holzschnittartig angefertigt sie auch wirken mögen, sind doch zugleich als Konsequenzen ihrer jeweiligen Geschichte und Geschichtlichkeit wahrzunehmen. Die Zweifel, die Irrtümer, die Illusionen und die Hoffnungen, die Menschen nun einmal beherrschen, sind in jenen Anteilen präsent, die genügen, den Anschein der Plastizität und Authentizität den Figuren zu verleihen. Dazu zählt eben insbesondere, dass der Held entgegen seinen Anwandlungen nicht von einem ‚Mythos‘ in den anderen verfällt. Wobei unausgesprochen bleiben mag, dass dies in der projektierten dritten Romanfolge vielleicht *Ankunft* heißen sollte.

ANDREAS JÜNGLING